

Friedrich-Martin Balzer (Hrsg.): Wolfgang Ruge: Arnold Ruge (1802-1880). Fragmente eines Lebensbildes. Bonn 2004, 112 Seiten.

Urdemokrat. Organisator der junghegelianischen Bewegung: Ein Baustein zur überfälligen Arnold-Ruge-Biographie

Arnold Ruge war neben David Friedrich Strauß, Bruno Bauer, Ludwig Feuerbach und in bestimmter Hinsicht dem jungen Marx einer der führenden Köpfe der junghegelianischen Bewegung, die zwischen 1835 und 1845 zum Vorkämpfer für ein einiges und demokratisches Deutschland wurde. Ruge war nicht ihr Ideenspender, aber er wurde mit den „Hallischen und Deutschen Jahrbüchern“ ihr organisierendes Zentrum. Er ist auch mit eigenständigen Beiträgen aufgetreten, wobei er engagiert dafür eintrat, daß die Bewegung politisch wurde. Als sich 1843 die Strömung in verschiedene Richtungen auflöste, 1844 sich auch Marx und Ruge trennten, ging Ruge eigene Wege, hat aber als „Urdemokrat“, wie ihn Wolfgang Ruge zutreffend nennt, seinen Einsatz für die politische Demokratie fortgesetzt. So hat er auch in der Revolutionszeit seinen Mann gestanden. Er war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, kämpfte am linken Flügel, gab vom April 1848 bis zum Verbot im November zuerst in Leipzig, kurz darauf in Berlin das demokratische Blatt „Die Reform“ heraus und war schließlich an der Organisation der beiden Demokratenkongresse beteiligt. In dieser Zeit schrieb er zudem seine m.E. beste Arbeit: „Die Gründung der Demokratie in Deutschland oder der Volksstaat und sozialdemokratische Freistaat“. Die Broschüre ist nicht nur radikal-demokratisch, sie enthält auch das Programm eines genossenschaftlichen Sozialismus. Dies ist zu betonen, weil auf Grund der heftigen Auseinandersetzung zwischen Marx und Ruge Auffassungen tradiert werden, die nicht haltbar sind. Ruge hat die Forderung nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel nie geteilt, wie auch philosophisch-weltanschaulich die Gegensätze zwischen den beiden nicht zu vermitteln waren. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, als wäre Ruge ein Apologet kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse gewesen. Das Gegenteil ist der Fall. Ruge hat nicht nur die politische Demokratie als Voraussetzung und nie preisgebenden Bestandteil im Prozeß der menschlichen Emanzipation betrachtet, er war auch auf Grund eines tief empfundenen Krisenbewußtseins gegenüber der modernen Welt der festen Überzeugung, daß für diesen Prozeß eine ebenso grundlegende Umwälzung im Bereich des Sozialen und Ökonomischen unerläßlich ist.

Nach der Revolution ging Ruge in die Emigration nach England, wo er weiterhin vielseitig tätig war. Diese Periode seines Lebens ist allerdings bisher so

gut wie gar nicht erforscht.

Man kann es nicht anders als skandalös bezeichnen, wenn diese Persönlichkeit mit ihrer reichen literarischen Hinterlassenschaft – allein dem umfangreichen, noch immer nicht annähernd vollständig edierten Briefwechsel, kommt ein kaum zu überschätzender Wert zu – bis heute nicht ihren Biographen gefunden hat. Die Vormärzforschung hat in der jüngeren Vergangenheit beachtliche Ergebnisse hervorgebracht, es seien beispielhaft nur die Monographien genannt, die Edmund Silberner Moses Heß und Johann Jacoby widmete. Analoges ist Ruge aber nicht widerfahren.

Es ist deshalb erfreulich, wenn mit vorliegendem Bändchen wenigstens ein Baustein für ein Lebensbild Ruges vorgelegt wird. Der Verfasser, ein Ururenkel Arnold Ruges, bekannt durch seine Schriften über die Zeit der Weimarer Republik sowie durch den erst vor kurzem erschienenen Erlebnisbericht seines Aufenthaltes in der Sowjetunion (Berlin-Moskau-Sosswa. Stationen einer Emigration, Bonn 2003) hat sich im Alter mit der Familiengeschichte beschäftigt und in diesem Zusammenhang auch über Arnold Ruge geforscht. Den Ertrag, soweit für eine Veröffentlichung gereift, mit einer Einführung über die Geschichte der Junhegelianer-Forschung und ihrer Urteile über Ruge hat F. M. Balzer nun zugänglich gemacht. Das Ganze ist aber nicht weniger als eine lückenlose, gut geschriebene Darstellung der Rugeschen Entwicklung von Herkunft und Kindheit bis zur Herausgabe der Hallischen Jahrbücher im Jahre 1838. Daß Ruge in Bergen auf Rügen in einfachen, ja ärmlichen Verhältnissen aufwuchs, in seiner Studentenzeit Burschenschaftler war, als Mitglied des Jünglingsbundes wegen Verschwörung verhaftet, ein Jahr in Berlin, dann fünf Jahre auf der Festung Kolberg einsaß, daß er 1830 ungebrochen nach Halle zurückkehrte, hier um eine Existenz kämpfte, promovierte, habilitierte, aber nie eine feste Stelle bekam und folglich als Lehrer an der Frankeschen Stiftung und am Pädagogikum unterrichten mußte, daß er in Halle durch Heirat ein gewisses Vermögen erwarb und damit Stadtverordneter und Kommunalpolitiker werden konnte, daß er schließlich im Umgang mit Echtermeyer, Rosenkranz und anderen Hegelianern auf deren Meister hingewiesen wurde – das alles war seit langem bekannt. Es ist aber das Eine, um bestimmte Schlagwörter zu wissen, ein ganz anderes die Stationen von Ruges Jugendgeschichte zusammenhängend, detailliert und in ihrer Bedingtheit vorgestellt zu bekommen.

Die Arbeit weist dabei noch andere Vorzüge auf. Der Verfasser hat sich nicht nur vielfältig auf Ruges eigene Erinnerungen „Aus früherer Zeit“ (1862-1867) gestützt, er hat auch andere Quellen erschlossen, die Sekundärliteratur ausgewertet und vor allem die „Acta betr. den Studenten Arnold Ruge“ im Gehei-

men Preußischen Staatsarchiv eingesehen. Als ausgemacht gelungen erscheint uns weiter die Art wie der Autor den Lebensweg Ruges mit den geschichtlichen Gegebenheiten zu verbinden versteht. Schließlich ist der Grundsatz zu erwähnen, den Wolfgang Ruge den Ausführungen voranstellt und der die ganze Arbeit an der Biographie leiten sollte. Er wolle weder beschönigen noch verurteilen, sondern das bewegte Leben einer Persönlichkeit schildern, die jederzeit gegen Unterdrückung und Entrechtung auftrat und ihre Kräfte für den Kampf um eine bessere Welt einsetzte. Dieser Grundsatz findet sich in der Arbeit wieder. **Heinz Pepperle in junge welt vom 11.1.2005**